Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 11

Artikel: Vom Tage.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406592

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Naturwissenschaft tüchtig umgesehen, und die Natur selber ist ihm über alles lieb und spricht in der überzeugendsten Sprache zu ihm, wie auch das Menschenleben. An ein Jenseits kann er nicht mehr glauben; ewiger Lohn und ewige Strafe für geringes irdisches Gut und Böse ist ihm eine moralische Ungeheuerlichkeit, umsomehr, als die Menschen sich mit diesem auch physisch unmöglichen Jenseits über das Diesseits, über dieses Leben, in dem sie wirklich sind und fühlen und hoffen und leiden, hinwegtäuschen, es vernachlässigen, es zu einem Jammertale werden lassen, anstatt dass sie es ausgestalten zum Glücke aller und sich heimisch machen darin und sich auf Erden schaffen, was sie umsonst nach dem Tode zu erreichen hoffen: das „Himmelreich". An Stelle des frömmelnden Gebetes, an Stelle der Heuchelei des salbungsvollen Wortes trete die helfende Tat. Fritz Scherber zieht die Konsequenz aus seinem Denken und Fühlen. Er erklärt seinen Austritt aus Pfarramt und Kirche; statt Theologie studiert er künftig Sozialwissenschaft; denn man muss nicht predigen, man muss die Lebensverhältnisse besser gestalten, wenn man die Menschen geistig und sittlich veredeln will. — Die Personen des Romans sind ausnahmslos recht gut gezeichnet, der Humor kommt zu seinem Rechte und die Berner Mundart, die da und dort ähnlich wie in Gotthelfs Werken eingeflochten ist, gibt dem tapfern Buche einen frischen Erdgeruch. — In einem Punkte bin ich allerdings mit dem Verfasser nicht einverstanden, nämlich mit dem Kompromiss zwischen Fritz Scherber und seiner zukünftigen Gattin, die zwar mit seinen sozialen Bestrebungen einig geht, aber religiös noch nicht frei geworden ist „Lass du mir (der Mutter) den religiösen Einfluss auf die Kinder in den ersten Jahren, und nachher nimm du dich ihrer an". In dieser Beziehung sollte nach meiner Auffassung Klarheit und Einheit herrschen von Anfang an; die Ansicht, für Frauen und Kinder sei die Religion mit ihrem Legendenkram gerade recht, und die Wissenschaft sei daneben besonders für die „Herren der Schöpfung" da, muss bekämpft, nicht unterstützt werden. — Im übrigen dürfte das Buch hauptsächlich für Menschen, die noch zwischen der kirchlichen und der freien Weltanschauung stehen und unschlüssig sind, wohin sie sich wenden sollen, ein wertvoller Wegweiser sein und ihnen den endgültigen Bruch mit alten anerzogenen Gewohnheiten des Denkens und Handelns erleichtern. *E. Br.*

Vom Tage.

An der **Sempacher Schlachtfeier** stellte der Festprediger Pfarrer Estermann von Neuenkirch den Krieg als eine Gottesfügung dar. Womit — fragt man sich da unwillkürlich — womit haben wir Schweizer, gerade wir, es verdient, von der furchtbaren Gottesgeissel verschont zu bleiben (wenigstens bis heute)? Sind wir besser als andere Leute? Sind wir Liebkind bei Gott? Aber wo bliebe da seine Gerechtigkeit! Es braucht ein gut Stück Pharisäertum, den Krieg als Fügung Gottes hinstellen zu können, wirklich ein gut Stück Pharisäertum für einen Angehörigen eines Landes, das vom Krieg verschont blieb. Das bezeichnet die Schule, aus der er stammt, die Schule der Selbstgerechtigkeit, der Intoleranz, aber auch die Schule der gehaltlosen patriotischen Phrasendrescherei, mit der man sich und andere so billig über patriotische *Taten, volkswirtschaftliche Taten,* hinwegtäuscht und hinweglügt! *A. S.*

Der **„Eidgenosse"** (Luzern) schreibt darüber:

„Von den übrigen in der Festhütte gehaltenen Reden stach die Festpredigt des Herrn Pfarrer Estermann aus Neuenkirch sehr unvorteilhaft ab. Während Herr Oberrichter Zust sehr richtig fand, es sei jetzt nicht der Moment da, um die Verantwortlichkeiten für das grauenvolle Geschehene festzustellen und einen Volksteil gegen den anderen aufzuhetzen, war es natürlich der geistliche Herr, der sich als Richter ein Urteil über die Ursachen des Weltkrieges zu fällen vermass und als Hauptursache selbstverständlich die Religionslosigkeit glücklich herausfand, derselben so ziemlich alles in die Schuhe schiebend, was bis jetzt geschehen ist. Weshalb aber gerade Belgien, der am frömmsten regierte und in katholischen Kreisen vor dem Krieg beliebteste Staat, bis jetzt am meisten unter dem Schrecken des Weltkrieges zu leiden hatte, das verschwieg der Herr Festprediger wohlweislich. Ebenso vergass er aufzuzählen, was die Heere fast aller kriegführenden Staaten unter Anrufung des Namen Gottes bis jetzt an Grausamkeiten, Verwüstungen geleistet hatten. Aber was fechten solche Kleinigkeiten einen Festprediger an, wenn es ihm nur gelingt, dem politischen oder konfessionellen Gegner eins zu langen. Der Luzerner Regierung aber wäre dringend zu empfehlen, das nächste Mal darauf Bedacht zu nehmen, dass nicht gerade ein zelotischer Eiferer als Festprediger bei der Sempacher Schlachtfeier bestellt wird."

Katholischer Seufzer.

Im „Vaterland" vom 17. Juli steht folgendes: „Ein einziger Priester nur empfing in diesem Jahre in dem bedrohten Reims die hl. Weihe. Wie viele Opfer wird der Krieg unter dem französischen Klerus fordern? Die Verlustlisten sagen es nicht. Neugeweiht werden wenige; in Reims für dieses Jahr einer. Frankreich ohne Priester!" *H. G. W.*

Gottesdienstbefehl des schweiz. Generaladjudanten.

Bekanntlich wurde kürzlich von der schweizerischen obersten Heeresleitung ein Befehl erlassen, wonach auf grössere Ehrung des „Tages des Herrn" gedrungen wird, d. h. der Sonntag soll ein stärkeres religiöses und konfessionelles Gepräge bekommen. [Was verspricht man sich wohl von dem Massenaufmarsch der Gläubigen?] Dazu schreibt uns ein Landwehrmann: „Wenn nach dem „Befehl betreff Gottesdienst" alle religiösen Gesinnungsarten so hoch geehrt werden, sollte man doch erwarten können, dass auch einem Religionsfreien wenigstens das Recht eingeräumt werde, bei religiösen Anlässen, die seinem Empfinden widerstreben, wegzutreten. Ich musste aber konstatieren, dass während der 120 Tage meines Grenzdienstes jeder gezwungen wurde, die Feldpredigt anzuhören. — Eine patriotische Ansprache wäre ja zur Not noch zu verdauen, aber wenn man Landwehrmänner auffordert, alle Tage zu beten, so geht einem Freidenker dabei doch die Langmut aus. Glauben diese Herren wohl, dass sie uns bekehren können? Der ganze Erfolg ist der, dass man sich entschlossener denn je und mit tieferem Widerwillen von dem frömmelnden Getue abwendet."

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Die letzte Versammlung der Sektion Zürich des Deutschschweizerischen Freidenkerbundes fand Dienstag, 6. Juli im „Augustiner" statt. Den grösseren Teil der Zeit nahmen geschäftliche Verhandlungen in Anspruch. Die Vorlesung eigener Gedichte von Frl. Leporin fand eine dankbare Zuhörerschaft.

Nächste Versammlung: Dienstag, 3. August, abends 8¼ Uhr im „Augustiner", Augustinergasse. Vorlesung aus „Konvetionelle Lügen" von Max Nordau.

Genf. *Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes.* Jeden Donnerstag Abend von 9 Uhr ab im *Hôtel Monopol,* 11, rue Chantepoulet.

☛ Wo sich in einem Orte auch nur ein halbes Dutzend Freunde des freien Gedankens finden, sollen sie sich zu einer Sektion des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes zusammenschliessen. Eintracht macht stark!

Man wende sich an die Administration dieses Blattes.

Pressefonds.

Bis zum 24. Juli sind weiter folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken:

Von Hrn. Sp. Fr. 3.—, von einigen Monisten in Bern Fr. 10.—, v. Hrn. K. Gut, Kaltbach Fr. 5.—, v. Hrn. Wyss, Burgdorf Fr. 10.— = Fr. 28.—
Bereits in Nr. 10 quittiert: „ 118.15
Summa Fr. 146.15

Für gezeichnete Artikel sind die Verfasser verantwortlich.

Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. BRAUCHLIN, Freiestrasse 94, ZÜRICH 7.
Administration: E. REDMANN, Rössligasse 5, ZÜRICH 1.

Abonnieren Sie unsere Halbmonatsschrift

Der Schweizer Freidenker

Abonnements-Preis: Für die Schweiz Jährlich Fr. 3.—, Halbjährlich Fr. 1.50. Für das Ausland Jährlich Fr. 4.50.

Einzahlungen mache man auf unsern Postcheckkonto VIII / 2578.

Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund

Verlag „Der Schweizer Freidenker", Zürich 1, Rössligasse 5

„Lesemappe"

Für Fr. 8.— Jahresbeitrag, liest man regelmässig

15 Zeitschriften

welche einzeln abonniert über 70 Fr. betragen.

Man verlange sofort Prospekt von der Geschäftsstelle

Paul Kettiger
Theodorgraben 6, Basel.

Druck der Buchdruckerei W. STEFFEN, Zürich 1, Waldmannstrasse 4.